AUSFAHRT LEBEN

Ein Modellprojekt des Vereins
sozial-integrativer Projekte (ViP)
und HeurekaNet - Freies Institut für
Bildung, Forschung und Innovation e.V.

Ausfahrt LEBEN. Ein Modellprojekt zur Kriminalprävention
Projektlaufzeit: 1. Juli 2014 – 31. März 2015

Antragsteller/Träger:

Verein sozial-integrativer Projekte e.V. (ViP)
Wasserstraße 9
48147 Münster
Tel. 0251 46468
Email: post@vip-muenster.de
www.ViP-muenster.de

Kooperationspartner:
HeurekaNet – Freies Institut für Bildung, Forschung
und Innovation e.V.
Windthorststr. 32, 48143 Münster
Tel. +49 251 3 999 59 42
Email: schubert@heurekanet.de
www.heurekanet.de

und

www.projectica.de

Projektpartner:
Richard-von Weizsäcker-Förderschule;
Hauptschule Waldschule Kinderhaus;
Adolph-Kolping-Berufskolleg.

Fotos: Mark Gronnenberg, Dirk Schubert

Das Modellprojekt „Ausfahrt LEBEN“ wurde mit
Unterstützung der Ministerin für Familie, Kinder, Jugend,
Kultur und Sport des Landes NRW finanziert.

Impressum

Ausfahrt LEBEN. Ein Modellprojekt zur Kriminalprävention
Konzept: Dirk Schubert, Gandhi Chahine, Klaus Fröse
hrsg. von HeurekaNet – Freies Institut für Bildung,
Forschung und Innovation e.V., Projektdokumentation

Redaktion: Dirk Schubert
Layout: Claus C. Pesch
Fotografie: Mark Gronnenberg, Dirk Schubert

Münster, 2015

Ausfahrt **LEBEN**

Ein Modellprojekt des Vereins sozial-integrativer Projekte (ViP) und HeurekaNet – Freies Institut für Bildung, Forschung und Innovation e.V.

Grußwort

Beim Start eines Modellprojekts kann man nicht sicher sein, ob man wesentliche Ziele tatsächlich erreicht. Wir freuen uns deshalb sehr, dass „Ausfahrt LEBEN“ so erfolgreich verlaufen ist. Die Auseinandersetzung mit Straftaten und ihren Folgen ist ein komplexes und zudem nicht immer vergnügliches Thema. Vor diesem Hintergrund ist es nicht einfach, genau die Jugendlichen zu erreichen, für die eine solche Auseinandersetzung im Rahmen ihrer Lebensplanung nützlich sein kann.

Der ViP bietet seit mehr als drei Jahrzehnten pädagogische Alternativen zu freiheitsentziehenden Maßnahmen an. Wir haben zahlreiche junge Menschen aus Münster über Anti-Agressivitätstrainings, Täter-Opfer-Ausgleich, sozialpädagogische Wochenenden, dem Betreuten Wohnen und vielen anderen Maßnahmen auf ihrem Weg in ein deliktfreies Leben begleitet.

Unser Anliegen bei „Ausfahrt LEBEN“ war es, einen neuen Weg der Prävention in einer Phase zu gehen, bevor Jugendliche auffällig werden. Im Projekt haben sich dreißig junge Menschen aus Münster sechs Monate lang mit den Folgen von Straftaten für sich und andere beschäftigt - und damit, wie sich Anerkennung und Respekt jenseits von Taten erwerben lassen. Die niedrigschwelligen künstlerisch-kreative Angebote aus den Bereichen Schauspiel, Tanz und Musik haben einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, die Jugendlichen zu erreichen und Einsichten zu erzielen.

Diese Broschüre bietet Ihnen einen Einblick in den Verlauf des Modellprojekts und in seine Umsetzung. Der kleine Handlungsleitfaden soll als Anregung und Hilfestellung für ähnliche künstlerisch-kreative Projekte dienen, die sich mit dem Thema Straffälligkeit auseinander setzen. Die wissenschaftliche Auswertung am Ende des Heftes zeigt, welche erstaunlichen Ergebnisse sich in einem solchen Projekt erzielen lassen.

Dem Team unseres Projektpartners HeurekaNet, allen voran Dirk Schubert und Gandhi Chahine gilt unser besonderer Dank für die Projektidee und den unermüdlichen Einsatz über die vielen Monate. Auch die beteiligten Schulen, Sozialarbeiterinnen, unsere Mitarbeiterin Carolin Kühnel und die wissenschaftliche Begleitung haben ein nicht zu unterschätzenden wichtigen Beitrag zum Gelingen des Projektes geleistet.

Wenn wir mit „Ausfahrt LEBEN“ einen Impuls für den Einsatz künstlerischer Methoden in der Kriminalprävention geben können - dann haben wir ein weiteres Ziel erreicht. Wir wünschen Ihnen bei der Lektüre Anregung und Inspiration, diesen Ansatz weiter zu entwickeln.

Es grüßt Sie herzlich

Klaus Fröse
Geschäftsführer ViP

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

seit der letzten Jahrtausendwende haben junge Menschen in Deutschland einen merklichen Wandel erfahren. Die Digitalisierung des Alltags und der damit verbundenen Allgegenwärtigkeit der globalen Medienwelten oder die Veränderungen des Familienlebens und –zusammenhalts sind einige Aspekte dieses Wandels. Kinder und Jugendliche erleben diese Veränderungen häufig in einem Spannungsfeld von wünschenswerten Freiräumen und der Zunahme von Unsicherheiten und fehlenden Orientierungen, was mit dem Gefühl verbunden sein kann, dass die Anforderungen an sie auf dem Weg ins Erwachsenenalter hoch sind.

Die Bewältigung der damit verbundenen Entwicklungsaufgaben wie z.B. der Pubertät oder der beruflichen Orientierung verläuft für alle Kinder und Jugendlichen in dieser Gesellschaft in ähnlichen Bahnen.

Doch trotz vieler Gemeinsamkeiten unterscheiden sich junge Menschen in ihren Missachtungs- und Ausgrenzungserfahrungen. So sind die Chancen, ihre Entwicklungsaufgaben zu meistern und sich zu einem verantwortlichen Mitglied der Gesellschaft zu entwickeln, ungleich verteilt. Die Folgen können abweichende, nicht gesellschaftskonforme Verhaltensweisen sein, die Straftaten und gesellschaftliche Sanktionierungen nach sich ziehen können.

Eine wichtige und notwendige Aufgabe für diese Gesellschaft ist es, zum einen Benachteiligungen abzubauen und zum anderen eine Balance zu finden, die spezifische Situation von Kindern und Jugendlichen mit Ausgrenzungserfahrungen und die damit verbundenen Einschränkungen, Anforderungen und Bedürfnisse als Heranwachsende zu berücksichtigen, um ihnen Wege zur gesellschaftlicher Teilhabe an Bildung und Aufstiegschancen zu ermöglichen und ein Leben in sozialer Verantwortung führen zu können.

Die Förderung und Weiterentwicklung junger Menschen ist daher eine zentrale Herausforderung für unsere Gesellschaft, wollen wir, dass junge Menschen die Chance erhalten, die Zukunft mitzugestalten. HeurekaNet entwickelt seit 2011 Modellprojekte, die die Entfaltung und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen fördern. Dabei begegnen wir den jungen Menschen mit kulturell-kreativen Methoden und künstlerischen Arbeitsformen mit dem Ziel, junge Menschen zu aktivieren und auch sperrige Themen zu bearbeiten.

Die vorliegende Dokumentation des Projekts „Ausfahrt LEBEN“ lässt entlang des komplexen und nicht immer vergnüglichen Themas „Delinquenz Jugendlicher und ihren Folgen“ anschaulich werden, dass es den beiden Initiatoren dieses Modellprojekts, Dirk Schubert und Gandhi Chahine, in Kooperation mit dem Verein sozial-integrativer Projekte (ViP) erfolgreich gelungen ist, unsere Ziele lebendig werden zu lassen.

Andreas Schulte Hemming und Marcus Flachmeyer
Vorstand HeurekaNet e.V.

Snapshot

Sitzt man erst mal vor dem Richter oder im Knast, ist es etwas spät, sich Gedanken über die Folgen von Straffälligkeit zu machen. Eine Binsenweisheit, ohne Zweifel. Schließlich gibt es die Kriminalprävention, die vorher aufklärt, um genau diese Situation zu verhindern. Dennoch erweist es sich als schwierig, Jugendliche außerhalb verpflichtender gerichtlicher Maßnahmen in vorbeugende Projekte einzubinden. Eine weitverbreitete ablehnende Haltung gegenüber verordneten Maßnahmen erschwert eine tiefergehende Auseinandersetzung mit Taten und deren Bedeutung für sich und andere.

Ist es vor diesem Hintergrund erfolgversprechend, Jugendliche einmal anders, mit künstlerischen Mitteln an das sperrige Thema heran zu führen? Und lassen sich darüber Handlungsalternativen vermitteln, die Wege in ein delikt- und straffreies Leben aufzeigen?

Mit dieser Idee lud das Projekt „Ausfahrt LEBEN“ zwischen August 2014 und März 2015 dreißig Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund aus dem Umfeld des Vereins sozial-integrativer Projekte (ViP), der Richard-von-Weizsäcker-Förderschule, der Hauptschule Waldschule Kinderhaus und dem Adolph-Kolping-Berufskolleg in Münster ein.

In einem Musicalprojekt konnten sich die Jugendlichen mit einer gelingenden Lebensplanung jenseits von Straffälligkeit beschäftigen. Doch das war nicht alles: Ein zweites Projektziel bestand darin, Sinn und Zweck von Theater und Musik für die Teilnehmenden erfahrbar zu machen – und dabei zu helfen, künstlerische Potentiale zu entdecken.

Schließlich hatten die meisten kaum eine Vorstellung, welchen Nutzen diese kreative Arbeit und Bühnenerfahrung für sie haben könnte. Ein drittes Ziel bestand darin, Schlüsselqualifikationen wie Ausdrucks- und Teamfähigkeit, Durchhaltevermögen und Zielorientierung zu fördern.

Doch einen Schritt zurück:
Wie entstand die Idee – und wozu braucht es ein solches Projekt?

In Münster spielt der der Verein sozial-integrativer Projekte (ViP) unter Leitung von Klaus Fröse seit mehr als 30 Jahren eine zentrale Rolle als Anlaufstelle für straffällig gewordene junge Erwachsene.

Das nicht ohne Grund: Mit dem breiten Spektrum an Angeboten wie dem Betreuten Wohnen, dem Anti-Aggressivität-Training oder dem Täter-Opfer-Ausgleich bietet der Verein Alternativen zu freiheitsentziehenden Maßnahmen an. Es geht auch darum, die Beteiligten zu integrieren und ihnen Gelegenheit zu geben, andere als die gewohnten, üblicherweise auf Konfrontation ausgelegten Verhaltensmuster kennen zu lernen.

In Münster ist der ViP die einzige Einrichtung, die sich für Täter und Opfer einsetzt.

„**Wir entwickeln unsere Arbeit ständig weiter**“, erklärt Klaus Fröse, Geschäftsführer des Projektträgers ViP, „und sind offen für neue Ansätze, die Wege einer gelingenden Lebensplanung nahe bringen.“ Da kam ihm das Konzept des Münsteraner Projektwicklers und –leiters Dirk und seines Kollegen Gandhi Chahine, Regisseur und Drehbuchautor, gerade recht. Beide hatten bereits 2011 ein Format entwickelt, Jugendliche über Schauspiel, Tanz und Musik an das schwierige Thema heranzuführen. Und das in einer Phase, in der sie bestenfalls noch nicht auffällig wurden, sodass die frühe Auseinandersetzung mit den Folgen von Straftaten hilfreich für die Lebensplanung sein kann. Das Besondere dabei:

Die kreative Arbeit wird mit reflexiven Workshops zum Thema kombiniert, um einen niedrigschwelligen Zugang zu ermöglichen.

Schubert und Chahine haben in den vergangenen Jahren zahlreiche Modellprojekte in NRW realisiert.
Dort nutzen sie künstlerische Methoden mit dem Ziel, Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf komplexe Bildungsinhalte nahezubringen. Dazu zählen Integrations- oder historisch-politische Themen, aber auch Aspekte der Lebensplanung und beruflichen Orientierung, (*www.projectica.de*).

Seit Jahren arbeiten die beiden auch für HeurekaNet e.V., einem Freien Institut für Bildung, Forschung und Innovation in Münster. Der Verein steuert und evaluiert Bildungsprozesse. Und er entwickelt Modellprojekte, die die Entfaltung und Partizipation von Jugendlichen fördern.

Schnell war klar, dass sich hier zwei Kooperationspartner auf treffliche Weise ergänzen: Die fachliche Kompetenz des ViP verband sich mit den Projektmanagementkompetenzen von HeurekaNet e.V., das mit seinem Team die Projektsteuerung übernahm.

Gemeinsam brachten Schubert, Fröse und Chahine die Idee nach mehr als eine Jahr der Weiterentwicklung schließlich erfolgreich „auf die Schiene“. So gibt es doch gute Gründe für solche Präventionsprojekte: Denn der Weg vom „abweichenden Verhalten“ Jugendlicher wie Ruhestörung oder Schulverweigerung in die Straffälligkeit ist kurz.

Problematisch wird es dann, so belegt auch die Forschung, wenn Straftaten als Erfolg erlebt werden. Dies fördert das Weitermachen.

Wenn schwerwiegende Gewaltdelikte vergleichsweise einen geringen Prozentsatz ausmachen, so bedürfen sie doch besonderer Aufmerksamkeit: Jugendliche dieser Zielgruppe sind nicht nur „Gefährder“, sondern auch im Blick auf ihre Zukunft gefährdet. Eine frühe Auseinandersetzung mit Straftaten und deren Folgen ist also durchaus sinnvoll.

Münster ist erstaunlicherweise „jugendkriminologisch nicht völlig irrelevant“ (Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 89. Jg., Heft 2/2006). Trotz eines viel höheren Bildungs-, Erwerbs- und Einkommensniveaus als vergleichsweise die Stadt Duisburg ist Münster aus jugendkriminologischer Sicht nur unwesentlich geringer belastet als die Ruhrgebietsstadt. Kein Grund also, in der Domstadt die Hände in den Schoß zu legen.

Im Projekt sollte nun - ergänzend zu den in der Stadt bereits vorhandenen Maßnahmen der Gewalt- und Kriminalitätsprävention in Form von AGs und Aktionstagen - ein für Jugendliche attraktives künstlerisch-kreatives Umfeld genutzt werden. Dieses, so die Planung, könnte helfen, schwer erreichbare Jugendliche mit Blick auf das nicht wirklich „hippe“ Thema einzubinden…
Ob das klappt?

Ausfahrt LEBEN nimmt Fahrt auf

Erfreulicherweise brachten sich drei Schulen engagiert in das Projekt ein, das zwischen August 2014 und März 2015 außerhalb der Schulzeit stattfand. Auch die Sozialarbeiterinnen Cornelia Gesing (Richard-von-Weizsäcker-Förderschule), Diemut Nagel (Hauptschule Waldschule Kinderhaus) und Christiane Hansmann (Adolph-Kolping-Berufskolleg) hatten ihre Mitwirkung für den Projektzeitraum zugesagt.

Dann ging es schnell: Das Team konnte im August und September 2015 interessierten Schülerinnen und Schülern bei mehreren Präsentationsterminen an den Schulen vermitteln, „was läuft". Dort stand übrigens stets die Talentförderung im Vordergrund. Demonstrative Hinweise auf das Thema Straftaten hätten möglicherweise genau die Jugendlichen abgeschreckt, die angesprochen werden sollten. Thematisch drehte sich die Präsentationen daher, etwas allgemeiner formuliert, um das Thema Lebensplanung.

Natürlich ging es auch darum, die einzelnen Workshops ausprobieren und dabei die Teamer unter die Lupe nehmen zu können (Gandhi Chahine/Schauspiel und künstlerische Leitung, Germain Bleich/Musik, Caroline Kühnel/Reflexionsworkshops und Ricardo Brown/Tanz). Diese wiederum machten die Anforderung deutlich, regelmäßig in den Workshops dabei zu sein. Denn sonst kommen weder Ergebnisse noch eine Show zustande….

Im Projekt fand übrigens kein Wettbewerb statt – deshalb waren Teilnehmende ohne künstlerische Vorerfahrung ausdrücklich erwünscht.

Ebenso wenig spielten Straffälligkeit oder Auffälligkeit eine Rolle. Niemand sollte von vorn herein stigmatisiert werden; stattdessen zählten erkennbare Motivation und die tatsächliche Teilnahme an den ersten Workshops. Zur weiteren Werbung stellten die Träger Infoflyer zur Verfügung, die der in Münster gut vernetzte ViP auch an sechs Arbeitsgemeinschaften nach §78 KJHG in Münster verteilte.

Das Team hatte das Projekt im Vorfeld u.a. mit dem Jugendamt Münster abgestimmt, in der AG3 Jugendsozialarbeit und dem „Netzwerk Gewaltprävention" vorgestellt und Jugendliche aus deren Umfeld ebenfalls zur Teilnahme eingeladen.

Das Interesse war groß. Erfreulicherweise stellte Michael Geringhoff, Leiter des Jugendkulturzentrums JiB, Probenräume in dem zentralen und für Jugendliche aus drei Stadteilen gut erreichbaren Haus zur Verfügung. Nicht unwichtig: Das JiB ist auch als Konzertstandort bei Jugendlichen anerkannt wie beliebt. So schnupperten am 23. September 2014 dreißig Jugendliche, die im Wesentlichen aus den drei beteiligten Schulen stammen, in die ersten Workshops hinein.

In dieser Phase plante die Teamleitung auch den Aufführungstermin in der Veranstaltungshalle „Skaters Palace" (26.3. 2015). Alle Beteiligten hatten nun ein – wenn auch entferntes - Ziel vor Augen.

Auch eine Erfolgsmessung im Rahmen wissenschaftlicher Begleitung musste vorbereitet werden. In der ersten Phase (August bis Dezember 2014) analysierten Lena Rutsch und Vera Zitzmann, zwei Studierende an der Hochschule Saxion in Enschede, die Selbsteinschätzung der Teilnehmer sowie deren Veränderung im Hinblick auf die Bestandteile Selbstwertgefühl, Selbstvertrauen und Selbstwertschätzung. In einer zweiten Phase (Januar bis März 2015) evaluierte ein Team von HeurekaNet die Bewertung des Projekts durch die Teilnehmenden und ihren Lernzuwachs im Rahmen von Interviews (*Details dazu am Ende des Hefts*).

Schnuppern - und los!

Jeden Dienstag ging es nun in den Schauspiel-, Tanz- und Musikworkshops zur Sache. Dafür musste aber zunächst eine Grundlage geschaffen werden: Die Einstiegswochen dienten dazu, Vertrauen in einer Atmosphäre der Wertschätzung und positive Beziehungen her zu stellen. Schritt für Schritt näherte sich die Gruppe den sensiblen Themen. Im geschützten Raum wurde darüber gesprochen, wer strafrechtlich in Erscheinung getreten ist und welche Gewalterfahrungen existieren.

Es ging auch darum, was die Teilnehmenden über jugendspezifische Delikte wissen und welche Erfahrungen sie mit Alkohol und Drogen haben. Allmählich rückte dann der eigene Bezug zu Gesetzesverstößen in den Vordergrund. Die große Mehrheit, so zeigte sich, war strafrechtlich bisher nicht in Erscheinung getreten. Dennoch kannte ein Teil der Jugendlichen Straftaten nicht nur aus der Ferne - ob durch sie selbst ausgeübt, selbst erfahren oder nur beobachtet. Diese Auseinandersetzung, so könnte man fragen, soll nun besonders sein?!

Sicher, denn die Sozialpädagogin Carolin Kühnel vom ViP, Regisseur Gandhi Chahine und Musikproduzent Germain Bleich wählten bewusst einen anderer Zugang als in vielen anderen kriminalpräventiven Trainings üblich ist. Sie öffneten einen kreativen Reflexionsraum, der den Weg in die Straffälligkeit, die Folgen für das eigene und für das Leben der Opfer und die daraus resultierenden Konsequenzen aufzeigt und kritisch beleuchtet.
Doch wie sollte das geschehen?

Zunächst wurden mit Hilfe von Gesprächen und pädagogischen Interventionen Werte und Rollen (als Frau/Mann, als Familienmitglied, als Straf(auf) fällige®) in Bezug zu den Themen Respekt/Gewalt, Grenzen, Prestige und Gefährdung gesetzt.

Dazu setzten die Teamer die Methode der **Zukunftswerkstatt** ein. Die Teilnehmenden arbeiteten heraus, welche für sie von Bedeutung sind. Diese wurden dann mit ihren eigenen Entscheidungen und den folgenden Wegen in eine (mögliche) Straffälligkeit in Beziehung gesetzt.

Es ging da „ans Eingemachte“, denn im nächsten Schritt bearbeiteten die Gruppen die Folgen für das eigene und für das Leben möglicher Opfer. Vor diesem Hintergrund fiel es leichter, Handlungsalternativen zu erkennen und darüber nachzudenken, welchen Nutzen andere Wege für die eigene Zukunft haben können. Im gesamten Projektverlauf standen die Vermeidung von zukünftigen Straftaten und die Förderung eigenverantwortlichen Handelns im didaktischen Fokus.

Nun sollten diese Wahrnehmungen und Einsichten ja in den künstlerischen Workshops weiter bearbeitet werden. Zu jedem in der Musikgruppe entwickelten Text und jeder auf Improvisationsbasis (zu einem vorgegebenen Thema) erstellten Szene im Schauspielworkshop gab es Feedbacks der Teilnehmenden, deren Betrachtung anfangs primär defizitorientiert war.

Die Teamer lenkten den Blick immer wieder auf das Positive in den Ergebnissen und stellten die Potenziale und Kompetenzen der Jugendlichen in den Vordergrund.

In der Schauspielgruppe fanden sich kleine Teams zusammen, die sich eines der Themen wählen konnten. Dazu erarbeiteten sie eigene Szenen und spielten sie, jeweils mit positiver und negativer Auflösung der Situation.

Danach setzten sich die Teilnehmenden in der Großgruppe zusammen und bewerteten zuerst die Glaubwürdigkeit bzw. den Realitätsgehalt dieser Szenen. Danach berichteten sie von eigenen Erfahrungen. So blieb die Bearbeitung nicht abstrakt, der Bezug zum eigenen Leben wurde greifbar.

In dieser Phase kam mehrfach ein Projektpate zu Besuch, ein 27-Jähriger ehemaliger Bewohner des Betreuten Wohnens aus dem ViP Münster.

Er schilderte seinen Weg in die Straffälligkeit und dessen Folgen. Seine stark belastete Kindheit, früh begangenen Körperverletzungen, Drogenkonsum und andere Straftaten summierten sich, bis er vor einigen Jahren den Ausstieg schaffte.

Heute lebt er mit seiner Lebensgefährtin und seinen Kindern in Steinfurt und ist wieder in einem Beschäftigungsverhältnis. Die Besuche zeigten Wirkung, wie die intensiven Diskussionen und Reaktionen in allen Workshops erkennen ließen.

Wirkung zeigte übrigens auch die Gruppengröße. Die Räume im JiB platzten aus allen Nähten, auch der Lärmpegel überstieg das akzeptable Maß, sodass ein Umzug erforderlich war. Doch wohin?

Zentrale und theateraffine Einrichtungen mit reichlich Platz sind in Münster wie die Nadel im Heuhaufen: Schwer zu finden, zumal, wenn der Wunsch mit schmalen Mietbudgets und mitunter hohen Dezibelzahlen bei Tanz und Musikproduktion garniert wird. Zum Glück boten Gert Herrera vom Jugendzentrum und Rob Wiltschut von der Evangelischen Familienbildungsstätte im Paul-Gerhardt-Haus eine neue Heimstatt für die engagierten Jugendlichen an. Wie auch im JiB trugen die wertschätzende Atmosphäre und die Unterstützung in diesen Einrichtungen zum Gelingen des Projekts bei.

Also alles „easy going"? Keineswegs. Nicht immer lief es rund. Welche Schwierigkeiten es gab und welche Schlüsse sich daraus für vergleichbare Projekte ziehen lassen finden Sie im Anhang, zusammengefasst in einer kleinen Handlungsempfehlung.

Der Endspurt… Die Spannung stieg sichtbar bei Team und Teilnehmenden im Februar und März 2015:

Würde das Musical rechtzeitig fertig werden?

Nun wurde fieberhaft geprobt, Tanzszenen neu choreografiert, Schauspielszenen verfeinert und Songtexte strukturierter. Vor allem aber arbeiteten die Teilnehmenden die Erfahrungen aus den Workshops ein. Zwischen dem 20.03. und 25.3. 2015 fanden die Endproben statt.

Das „Hinarbeiten“ auf das große Abschlussevent, so zeigte sich, motivierte erkennbar. Am 26.März 2015 war Premiere auf den „Brettern, die die Welt bedeuten“.

Im gut gefüllten Saal des Skaters Palace (ca. 260 ZuschauerInnen) zeigten die Jugendlichen ihr Können vor Freunden, Familien, vor Lehrern und Mitschülern. Erstaunlich: Die meisten der Teilnehmenden hatten noch nie auf einer Bühne gestanden - und lieferten dennoch eine beeindruckende Show.

So schreibt Hendrik Heft am 28. März 2015 in den „Westfälischen Nachrichten“:

„Die Akteure auf der Bühne…balancierten dabei zwischen äußeren Erwartungen im gesellschaftlichen Korsett und dem Wunsch nach Selbstbestimmung. So spielte Tomo, der beim Drogenverkauf mehr verdienen könnte als sein monatliches Lehrlingsgehalt, mit dem Gedanken, die Ausbildung abzubrechen. Seine Freundin, die kurz zuvor mit ihm Schluss gemacht hatte, zögerte, ihren Abschluss am Berufskolleg zu machen. Unterbrochen von kurzen Rapeinlagen, sorgten die Jugendlichen für Begeisterung bei ihren Zuschauern.“

Resümee

Das Konzept hat sich als wirksam erwiesen: Es zeigte sich, dass die spielerische und niederschwellige Methode über künstlerische Workshops Jugendliche anspricht und binden hilft. Im Verlauf konnten 23 bis 30 Teilnehmende pro Workshop-Nachmittag und ihrer Freizeit erreicht werden. Bei Jugendlichen, die häufig „früh aussteigen“, ist diese Teilnehmerzahl als durchaus hoch zu bewerten.

Dies ist auch insofern bemerkenswert, weil eine kontinuierliche Lernbereitschaft und -fähigkeit dieser Gruppe von Außenstehenden nicht immer erwartet worden war.

Es ist offenbar gelungen, eine Mehrheit der teilnehmenden Jugendlichen zu einer Auseinandersetzung mit Ursachen und Folgen von Straftaten über den Einsatz künstlerisch-kreativer Methoden zu bewegen.

In der wissenschaftlichen Auswertung (Teil 2, Januar bis März 2015) heißt es: „Übergreifend ist es sehr gut gelungen, die Botschaft „Ausfahrt: Leben“ zu setzen. Alle befragten Teilnehmenden konnten sich an diesem Punkt klar äußern, die Äußerungen weisen allenfalls Nuancen auf….“

Offensichtlich wurde ein Anliegen des Projekts, nämlich primäre bzw. sekundäre Kriminalitätsprävention, von der Mehrheit klar erkannt: „Verhindern von Abrutschen in Kriminalität“. Dass „eine aktive Lebensgestaltung im Vertrauen auf die eigenen Fähigkeiten möglich ist, diese Botschaft ist ebenfalls angekommen“.

Da bei dem sensiblen Thema eine ablehnende Haltung von gefährdeten oder straffälligen Jugendlichen gegenüber vorbeugenden Projekten nahe liegt, kann diese Form des Einsatzes von Schauspiel, Musik und Tanz oder Film, in deren Rahmen sich die Jugendlichen mit Straftaten auseinandersetzen, Brücken bauen und andere Maßnahmen wie Präventionstage oder AGs ergänzen.

Die Auswertung zeigt als wesentliche Faktoren für den Erfolg des Projekts die von den Jugendlichen anerkannte pädagogische Kompetenz der Workshopleiter (und ihre Distanz zu Sozialarbeit wie Schule), eine „lockere“ und wertschätzende Atmosphäre, in der „man über alles reden kann“ und die Anerkennung nutzbringender Inhalte. Ein weiterer Schlüssel scheint die fast familiäre Atmosphäre und die Sicherheit gewesen zu sein, sich in geschütztem und wertschätzendem Umfeld zu bewegen. Im Rahmen der künstlerischen Arbeit konnten die Jugendlichen an ihr eigenes Lebensumfeld anknüpfen, ohne sich direkt „outen“ zu müssen.

Die wissenschaftliche Auswertung der ersten Projekthälfte von Vera Zitzmann und Lena Rutsch zeigt auch im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung Sichtbares: „Das Projekt hat die Selbsteinschätzung der Teilnehmer positiv verändert. Selbsteinschätzung umfasst Selbstwertschätzung, Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl…. In Bezug auf die Ausgangslage der Forschung, wobei es um das Entgegenwirken delinquenten Verhal-

tens junger Menschen durch die Resilienzförderung des Faktors Selbstkonzept ging, kann gesagt werden, dass das präventive Modellprojekt „Ausfahrt LEBEN“ positive Auswirkungen zeigt… Der intensive Einsatz künstlerisch-kreativer Methoden des Projektes in Verbindung mit aktuellen und lebensrelevanten Aspekten zu Themen wie Straffälligkeit und Delinquenz können als unterstützende Maßnahmen zur Förderung des Selbstkonzeptes betrachtet werden…..

Denn das Schaffen und Erleben positiver Ereignisse, hier in Form von künstlerisch-kreativer Arbeit und dem Zusammenwirken innerhalb einer Gruppe, kann beachtlichen Einfluss auf das Selbstkonzept haben….

Weitergehend kann auf Grundlage der gewonnenen Ergebnisse festgestellt werden, dass die Selbstzweifel der Teilnehmenden seit Beginn des Projektes abgenommen haben. Dies impliziert einen Anstieg der Selbstachtung und deutet auf eine Erhöhung der Selbstakzentuierung hin. Diese beinhaltet neben der Achtung vor sich selbst, das Akzeptieren der eigenen Handlung…

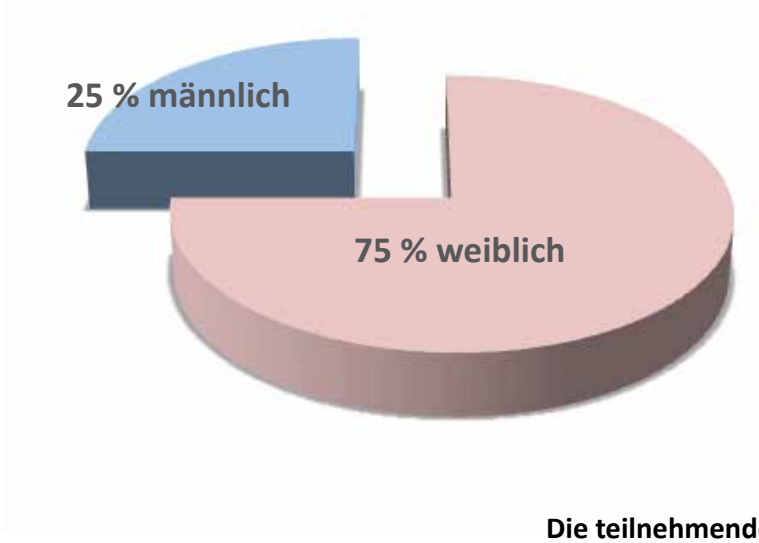
Des Weiteren sind die Teilnehmenden zuversichtlicher im Hinblick auf ihre Problemlösefähigkeit und schenken ebendieser Kompetenz nach einigen Wochen im Projekt bereits mehr Vertrauen. Es kann demnach von einer Bewusstwerdung der persönlichen Motivation und dem Entdecken eigener Stärken gesprochen werden. Dies wiederum spricht für die positive Veränderung der Selbsteinschätzung und somit des Selbstkonzeptes und kann zu einer Reduzierung sozial unerwünschtem Verhalten, wie beispielsweise Delinquenz, beitragen.“

Für die Jugendlichen selbst war es greifbar: Sie haben Kompetenzen weiter entwickelt und auf motivierende Weise Neues gelernt. Bestätigt wurde ihr Lernzuwachs durch ein ausführliches Zertifikat, das die erworbenen Qualifikationen dokumentiert. Dazu zählen auch die Erfahrungen einer zielgerichteten Teamarbeit, ein respektvoller und wertschätzender Umgang in der Gruppe. Und Fähigkeiten, sich anderen wirkungsvoll zu präsentieren.

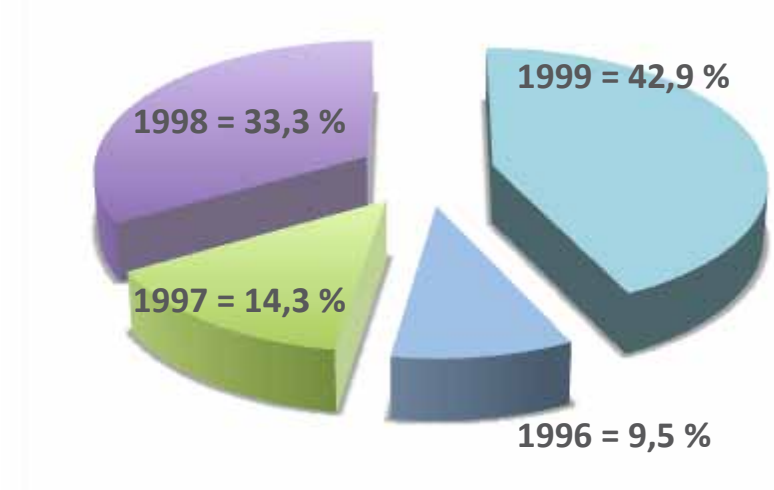
Nicht zuletzt bei den Aufführungen konnten Freunde und Familie es sehen: Die Jugendlichen sind in der Lage, über sich hinaus zu wachsen - **und sie haben „was drauf!“**

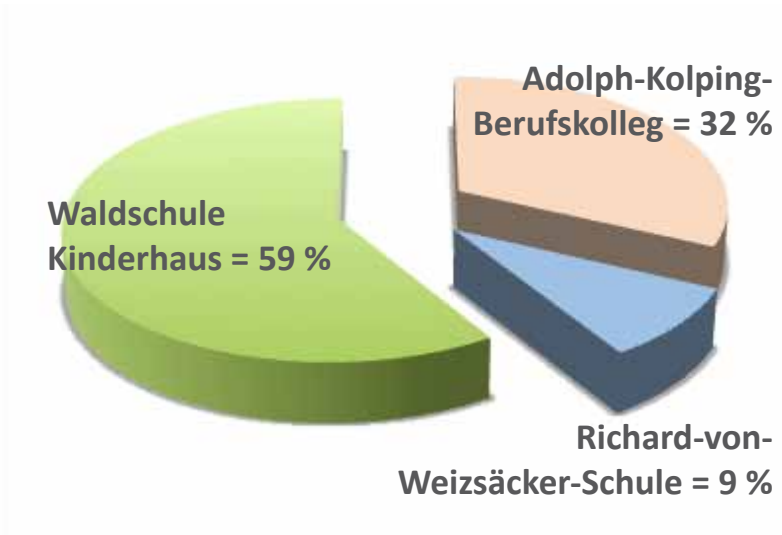
Ausfahrt LEBEN in Zahlen

Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler sind zu ...



Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler sind ... geboren.





Abwege und Auswege – eine kleine Planungshilfe

Der Projektleiter Dirk Schubert und der künstlerische Leiter Gandhi Chahine fassen Herausforderungen zusammen, die sich im Rahmen des Modells ergeben haben. Die Lösungsansätze können als Anregung für vergleichbare künstlerisch-kreative Projekte anderer Träger dienen.

Konzept, Projektpartner, Vorbereitung

- Es empfiehlt sich, mindestens ein Jahr Vorbereitungszeitraum einzuplanen, da die Suche nachpassenden Partnern und Förderungen viel Zeit in Anspruch nehmen kann. Bei Ausfahrt LEBEN begann das Team bereits 2011 mit dem ersten Konzept, bis 2014 die Bewilligung erfolgte. Dazwischen lagen mehrere Anläufe der Realisierung und mehrfache Antragstellung.

- Es ist sinnvoll, eine breite Basis von Projektpartnern einzubeziehen, auch wenn dies zeitintensiv sein kann; im Fall von Ausfahrt LEBEN waren dies städtische Einrichtungen, Schulen, Arbeitskreise zur Gewaltprävention und Jugendeinrichtungen. Dies hilft bei der Teilnehmerakquise, der Streuung der Projektinformation in Netzwerke und bei der Überarbeitung des Konzepts, da Impulse zu Inhalten und Organisation von dort genutzt werden können.

- Eine Abstimmung mit allen Projektpartnern u.a. zu folgenden Punkten ist förderlich für einen erfolgreichen Verlauf:

  - Welchen Nutzen können die Partner aus dem Projekt gewinnen?
  - In welcher Form können sie unterstützen?
  - Wie können Teilnehmende motiviert werden und welche zeitlichen Spielräume sind für diese vorhanden?
  - Welche Probenorte sind sinnvoll und erreichbar?
  - Wie kann das Projekt in das „Tagesgeschäft“ der Partner eingepasst werden?

- Die Zusammenarbeit eines Trägers mit Expertenwissen und eines anderen Trägers zur Projektdurchführung kann eine hilfreiche Konstellation sein. Bei Ausfahrt LEBEN verfügt der Verein ViP über langjährige Erfahrung in der Arbeit mit straffälligen Jugendlichen, der Verein HeurekaNet über Kompetenzen in der Realisierung von Modellprojekten und künstlerisch-kreativer Arbeit mit schwer erreichbaren jugendlichen Zielgruppen. Die Verknüpfung dieser Erfahrungen trug wesentlich zum Gelingen von „Ausfahrt LEBEN“ bei.

- Eine Furcht vor einer wissenschaftlichen Projektauswertung ist aus unserer Sicht unbegründet. Die neutrale Analyse hilft, Erfolge und Probleme im Verlauf deutlicher zu erkennen und Schlüsse für die Zukunft zu ziehen. Sie stärkt oder relativiert eigene Projektwahrnehmungen und schafft eine fundierte Basis für zukünftige Änderungen. Dieser Nutzen wiegt unserer Überzeugung nach den Mehraufwand deutlich auf.

Form

- Da eine Teilnahme in der Freizeit häufig Projektbedingung ist, ist die Fähigkeit der Teamer entscheidend, die Jugendlichen zu motivieren und zu binden. Bei einer Zielgruppe mit erhöhtem Förderbedarf, die häufig „früh aussteigt“, gewinnt diese Kompetenz eine besondere Bedeutung. Je höher die Glaubwürdigkeit, Zielgruppennähe und das Wissen in Bezug auf für Jugendliche attraktive Themengebiete ist, desto höher die Chance auf eine hohe Verweildauer der Jugendlichen. Bei Ausfahrt LEBEN erwiesen sich ein bekannter Rapper und Regisseur, ein erfahrener Tanzlehrer und ein Musikproduzent als „Teilnehmer-Magneten“. Berufsanfänger mit gering ausgeprägter Vermittlungskompetenz sowie der Fähigkeit, Gruppenkonflikten mit Mobbing und Aggressionen angemessen zu begegnen sind kaum geeignet, Teilnehmende zu „halten“. Schon ein einziger ungelöster Konflikt bzw. Vorfall kann mit einem Vertrauensverlust einhergehen, sich in einem „geschützten Raum“ begegnen und frei entfalten zu können. Die Auswahl der Teamer ist daher ein entscheidender Erfolgsfaktor. Fehlende Akzeptanz und mangelnder Respekt bei den Jugendlichen torpedieren sonst die Gesamtergebnisse eines Projekts und verlagern möglicherweise eine inhaltliche Auseinandersetzung zu stark in die künstlerische-kreative Arbeit. Darüber hinaus ist ohne echtes Interesse der Teamer an den Jugendlichen und ihrem Leben, ohne ihren wertschätzenden und freundschaftlichen Umgang als Schlüssel zu deren Vertrauen eine längerfristige Bindung und Projektteilnahme wenig wahrscheinlich.

- Der gelegentliche Workshop-Besuch von den Jugendlichen bekannten Begleitpersonen der Projektpartner (z.B. Sozialpädagoginnen aus den Schulen) zeigt den Teilnehmenden, dass sie wahrgenommen werden. Dies kann zu einer Verbindlichkeit der Teilnahme beitragen.

- Der Probenort darf nicht unterschätzt werden. Sind Jugendliche verschiedener Stadtteile beteiligt, ist eine zentrale, leicht erreichbare Lage entscheidend. Lange Anfahrtswege schrecken ab. Bei Ausfahrt LEBEN erwies sich die Suche als nicht einfach, mussten doch neben der zentralen Lage vier Räume einmal wöchentlich über sieben Mona-

te zur Verfügung stehen, dies für ein kleines Miet-Budget, das auch für freie Träger unattraktiv war. Sind die Räume darüber hinaus zu klein, dunkel oder an einem für Jugendlichen „uncoolen“ Ort, kann die daraus entstehende Unzufriedenheit zum „Abspringen“ der Teilnehmenden beitragen. Ausfahrt LEBEN konnte zunächst mit dem Jugend- und Bildungszentrum JiB, das auch als Szene- und Musikclub in NRW bekannt ist, später dann mit größeren Räumen in einem zentralen Jugendkulturzentrum mit wertschätzendem Umgang eine so wichtige motivierende Atmosphäre anbieten.

- „Riecht„ ein Projekt nach sozialpädagogischen Maßnahmen, Teamern oder einer schulischen Veranstaltung, ist dies für viele Jugendlichen der o.g. Zielgruppe ein „k.o.“-Kriterium. Bei Ausfahrt LEBEN lockte das Angebot einer kostenlosen künstlerischen Weiterbildung und half, auch eher „trockene“ Themen in den reflexiven Workshops zu bearbeiten. Es empfiehlt sich, diesen außerschulischen, attraktiven künstlerischen Charakter bei der Teilnehmerakquise deutlich in den Vordergrund zu stellen. Sind die Rollen der Teamer wie in Ausfahrt LEBEN erkennbar zwischen Lehrer, Schule, Sozialarbeiter angelegt, kann dies die Bereitschaft der Teilnehmenden fördern, sich zu öffnen und sich auf die Gruppe wie die Inhalte einzulassen.

- Trifft ein Projekt mit z.T. kurzfristigen Anforderungen auf Institution wie Schule als Kooperations-partner, kann dies problematisch werden. Schule mit ihren Strukturen kann meist nicht kurzfristig reagieren, da Projekte nicht zu den Kernaufgaben gehören, Zeitpläne und Arbeitswege langfristig fest gelegt sind. Projekte, die die Freiwilligkeit der Teilnehmenden bedingen, sind oft raschen Veränderungen unterworfen. Teilnehmerschwund erfordert kurzfristige Nachakquise, vor Auftritten müssen z.B. sehr kurzfristig durch Ausfall oder Fernbleiben Rollen mit anderen besetzt werden und zusätzliche Proben fallen an; beschränkte Finanzbudgets u.a. können nicht alle Erwartungen erfüllen (bspw. eine regelmäßige Verpflegung aller Teilnehmenden oder ideale Probenbedingungen). Aus diesem Grund ist es förderlich die Schulleitung frühzeitig in die Planung einzubeziehen und eine schriftliche Vereinbarung zu unterzeichnen, die auf solche mögliche kurzfristige Anfragen und Bedingungen hinweist. Ob ein solch umfangreiches Werk im Zuge der ohnehin aufwendigen und fast immer nicht finanzierten Vorbereitungsphase machbar ist, sei dahin gestellt. Sie kann aber vor falschen Erwartungen und Anforderungen schützen. Die Ebene der Schulleitung hilft auch dabei, das außerschulische Projekt an die Schule anzudocken und dem Projekt dort Aufmerksamkeit und Gewicht zu verschaffen.

- Berufspraktika des möglichen Kooperationspartners Schule erweisen sich bei längeren Projekten als Herausforderung, da diese auch weit in den (Workshop-)Nachmittag hinein reichen und als Schulzeit gelten. Durch Fehlzeiten von Teilnehmenden in den Workshops über mehrere Wochen versäumen Teilnehmende wesentliche Projektinhalte und –prozesse. Eine schriftliche Abfrage von Praktikumszeiten zu Projektbeginn und ggf. Vereinbarungen zu Freistellungen empfehlen sich, um die Voraussetzung für eine kontinuierliche Teilnahme zu schaffen. Hier muss die Schule erheblich mitwirken, sonst ist dies kaum zu gewährleisten.

- Für die Gewinnung und Einbindung von Paten, die auch bereit sind, von ihrem Lebensweg zu berichten, muss ausreichend Zeit eingeplant werden. Es erwies sich als schwierig, wie bereits in voran gegangenen Projekten mit anderen Themenschwerpunkten, passende Personen zu finden, die bereit sind, ehrenamtlich Zeit zu investieren und sich zu durchaus persönlich heiklen Themen zu äußern. Dies ist auch vor dem Hintergrund des Themas „Wege aus und in die Straffälligkeit“ nicht verwunderlich. Hilfreich kann hier sein:

- Die Zusicherung von Diskretion, also eines Gesprächs im „geschützten Raum“
- die Sicherheit, nur die Erfahrungen preiszugeben, die man preisgeben möchte
- eine gute Vorbereitung des Referenten, im Blick auf die Zielgruppe und der Inhalte der Workshops
- sowie entsprechende Vorbereitung der Teilnehmenden.

- Eine Verpflegung der Jugendlichen sollte eingeplant werden, da diese nicht selten direkt von der Schule in die Nachmittagsworkshops gehen. Hungrige und durstige Teilnehmende können kaum konzentriert mitarbeiten; eine vorausschauende Versorgung von Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf durch die Eltern ist kaum garantiert. Diese Kosten werden nicht immer im Rahmen der Förderung akzeptiert. Dies kann zum Problem werden, wenn das Projekt über mehrere Monate und viele Workshoptage läuft, da sich die Verpflegungskosten (und seien dies nur Brot, Aufschnitt, Getränke, Snacks) erheblich summieren können. Eine frühzeitige Abstimmung mit den Geldgebern ist hier ratsam.

Inhalt

- Sollen Jugendliche zu einer Auseinandersetzung mit Ursachen und Folgen von Straftaten bewegt werden, kann der Einsatz künstlerisch-kreativer Methoden niedrigschwellig Zugänge schaffen. Im Projekt Ausfahrt LEBEN scheint dies gelungen, die wissenschaftliche Auswertung des Projekts weist darauf hin (siehe Projektbericht und Auswertung auf den folgenden Seiten). Sie zeigt als wesentliche Faktoren für den Erfolg des Projekts die von den Jugendlichen anerkannte pädagogische Kompetenz der Workshopleiter (und ihre Distanz zu Sozialarbeit wie Schule), eine „lockere“ und wertschätzende Atmosphäre, in der „man über alles reden kann“ und die Anerkennung nutzbringender Inhalte. „Alle Workshopleiter“, so die Analyse der Befragung“, „wurden sehr positiv bewertet, und zwar in ihrer Rollenwahrnehmung, im Einzelfall aber auch als Mensch. Gelobt wird die pädagogische Kompetenz …. und auch die Zusammenarbeit und die Atmosphäre in den Workshops“. Zwei Zitate: “Zusammen kreativ arbeiten, lockere Atmosphäre, Raum für Spontanität“ und “man konnte über alles reden“. Das Vertrauen in die Workshopleiter scheint ein Schlüssel für die thematische Öffnung der Teilnehmenden zu sein.

- Die große Mehrheit der Teilnehmenden erkannte auch die Weiterentwicklung ihrer Schlüsselkompetenzen, insbesondere in den Bereichen Selbstbewusstsein/Selbstvertrauen, Auftritt und Interaktion. So schreiben Vera Zitzmann und Lena Rutsch in der wissenschaftlichen Auswertung (Teil 1): „Bei der Auswertung der Forschungsergebnisse wird deutlich, dass die Probanden im Vergleich zu der Zeit vor dem Projekt eine positivere Einschätzung individueller Fähigkeiten entwickeln konnten. Damit einhergehend ist ein erkennbarer Anstieg der persönlichen Zufriedenheit und der Ansicht der Probanden eine Vielzahl guter Eigenschaften zu besitzen. Dies spricht für eine Anerkennung der eigenen Leistung und somit für eine Wertschätzung der eigenen Persönlichkeit“. Die Erkenntnis bei den Teilnehmenden, sich in einem Projekt weiter entwickeln zu können, fördert eine Bereitschaft zu kontinuierlicher Teilnahme.

- Für die künstlerische Arbeit muss ausreichend Raum und Zeit im Projekt eingeplant werden. Sie kann nicht nur als Instrument fungieren, um die inhaltliche Auseinandersetzung rein methodisch zu ergänzen, da sie einen hohen Stellenwert bei den Jugendlichen hat. Ein zentraler „Attraktivitätsfaktor“ besteht für die Teilnehmenden darin, sich ausprobieren, künstlerisch-kreative Potentiale entwickeln zu können. Hier gilt es, eine Balance zwischen inhaltlicher Arbeit (die meist weniger geschätzt wird) und der künstlerischen Umsetzung zu finden. Arbeitet das Projekt mit Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf aus Brennpunktschulen, ist es von besonderer Bedeutung, dass der Teamer für die thematischen Workshops einen emotionalen Zugang zu den Jugendlichen findet und über die o.g. Kompetenzen verfügt.

Kommunikation nach außen

Bei einem Projekt zum Thema Straftaten wie „Ausfahrt LEBEN“ kann der mediale Transport des tatsächlichen Ziels in der Öffentlichkeitsarbeit zu Konflikten führen und Teilnehmende abschrecken. Bei den Präsentationen zur Teilnehmerakquise in den Schulen hat das Team von „Ausfahrt LEBEN“ bewusst auf eine klare Benennung des Themas verzichtet, um genau die Jugendlichen nicht abzuschrecken oder gar zu stigmatisieren, für die das Projekt gedacht war. Schließ-

lich ging es nicht darum, Teilnehmende in den Workshops zum „Auspacken“ über vergangene Taten zu bewegen oder zu belehren. Stattdessen sprach das Team von „Auseinandersetzung mit einer gelingenden Lebensplanung“, die helfe, nicht auf Abwege zu geraten. Wenn Medien allerdings trotz eindringlichen Hinweisen auf den Präventionscharakter des Projekts von straffälligen oder gefährdeten Jugendlichen schreiben und den Begriff Prävention vernachlässigen, kann dies Schule und Eltern auf den Plan rufen, die ihre Kinder bzw. Schüler nicht in diesem Zusammenhang genannt haben möchten. Es gilt, den Spagat zwischen tatsächlichem Projektinhalt und Eltern- und Schulinteresse zu bewältigen. Ob eine solche vom Inhalt ablenkende Wortakrobatik dem Projekt und den Förderern gerecht wird, muss gut überlegt sein. Ggf. muss auf Pressegespräche und auf Darstellungen auf Webseiten der Beteiligten verzichtet werden.

Die Aufführung

- Die Aufführung der Ergebnisse aus den Schauspiel-, Tanz-, Film- und Musikworkshops unterstützt die Jugendlichen bei der Zielorientierung. Eine sehenswerte Show am Projektende zeigt Freunden, Familie, Lehrern und Öffentlichkeit, was die Teilnehmenden geleistet haben und motiviert diese von Beginn an zu einer kontinuierlichen Workshopteilnahme. Auch die Präsentation von künstlerischen Fähigkeiten, die vom Umfeld der Teilnehmenden nicht erwartet werden, verschaffen Anerkennung und Bestätigung. Fähigkeiten, die bspw. in der Schule kaum eine Rolle spielen, können hier sichtbar werden und die Persönlichkeit stärken.

- Auch bei einer Gruppengröße von 30 Teilnehmenden sollte eine Auswahl aus den Workshopergebnissen gewählt werden, die jedem Teilnehmenden eine Rolle auf der Bühne ermöglicht und so sichtbar wird. Ebenso ist an eine ausgewogene Mischung aus Schauspiel-, Tanz-, Film- und Musiksequenzen zu denken.

- Der Saal sollte als „Location“ im Umfeld der Jugendlichen eine möglichst hohe Attraktivität und Glaubwürdigkeit genießen. Schulaulen, kleine, zu dunkle Räume in Jugendzentren oder eher sterile Konferenzräumen werden oft nicht wert geschätzt; auf der anderen Seite ist eine Stadthalle eher überdimensioniert und zu teuer. Gut geeignet sind mittelgroße Säle, anerkannte größere Jugendkulturzentren oder kleinere Konzerthallen. Der „Skaters Palace“ mit seinem urbanen Fabrikcharme, indem

auch Musikgrößen auftreten, war bei „Ausfahrt LEBEN“ ein idealer Standort. Es empfiehlt sich, diesen vor Antragstellung aufzusuchen und entsprechende Kosten für Ton, Licht, Personal, ggf. Bestuhlung einzukalkulieren. Die Bewerbung der Veranstaltung ist insofern von Bedeutung, da ein voller Saal für die Jugendlichen eine besondere Bestätigung darstellt.

- Bei der Präsentation ist es empfehlenswert, den Zuschauenden und der Öffentlichkeit den Hintergrund des Projekts zu erläutern. Hier sind keine Profis mit langjähriger Erfahrung zu sehen, sondern Jugendliche, die ggf. zum allerersten Mal auf einer Bühne stehen und daher Erstaunliches leisten. Sonst könnte die Erwartungshaltung Zuschauender, die vom Niveau professioneller Castingshows wie „Voice of Germany“ oder „DSDS“ beeinflusst ist, den Leistungen der Jugendlichen nicht gerecht werden.

- Im Gesamtprojekt ist die Aufführung ein, wenn auch sehenswerter Bestandteil, der dem Umfeld der Jugendlichen einen Einblick in ihr bisheriges Engagement bietet. Und die Teilnehmenden können dort zeigen, was sie „drauf haben“. Mindestens genauso wichtig sind die Lernprozesse über mehrere Monate in den Workshops. Die Präsentation sollte daher nicht zentraler Bewertungsmaßstab für den Erfolg des Projektes sein.

Nachhaltigkeit

Eine Implementierung von erprobten Methoden und Ansätzen in der Arbeit der Projektträger ist ja nicht nur vom Erfolg des Projekts, sondern auch von weiteren Finanzierungsmöglichkeiten und von der Form der einsetzbaren Module abhängig.

Die Projektträger von „Ausfahrt LEBEN“ sehen Möglichkeiten, Inhalte und künstlerische Methodik weiter zu entwickeln und im Rahmen ihrer Arbeit einzusetzen, da Schauspiel, Musik und Tanz bei den Jugendlichen Türen für ein weiteres Engagement geöffnet haben. „Die meisten (der Teilnehmenden) äußern die Absicht, ihre Erfahrungen in dem Projekt bzw. in den gewählten Workshops unmittelbar in ihrer Freizeit weiter zu vertiefen“, erläutert die wissenschaftliche Auswertung (Teil 2, Marcus Flachmeyer).

Im Blick auf die Nachhaltigkeit ist eine solche wissenschaftliche Auswertung in jedem Fall ein Gewinn; sie kann die Grundlage für die Weiterentwicklung des Konzepts bilden.

Im Spiegel der Teilnehmenden – Aussagen und Auswertung

Wie haben die Jugendlichen das Projekt nun erlebt, wie blicken die Jugendlichen auf die Workshops, die Teamer und die Teamarbeit zurück, welchen Benefit sehen sie für sich? Um das zu erheben, haben wir kurz vor dem Projektfinale 25 Jugendliche befragt.

-> **Note für die Workshops**
Die Workshops wurden durchweg sehr positiv bewertet, in Schulnoten ausgedrückt: Schauspiel: 1,3 (Gandhi), Musik: 1,7 (Germain mit Sivas) und Tanz: 1,7 (Ricardo)

-> **Was hat Dir gefallen?**
Die Jugendlichen erlebten das Projekt in erster Linie in den zu wählenden Workshops Schauspiel, Musik und Tanz. Entsprechend auskunftsfreudig waren die Jugendlichen bei der Frage, was ihnen bei dem bzw. den Workshops gefallen hat. Die Antworten lassen sich fast vollständig drei Kategorien zuordnen: der Workshopsleitung, dem Gruppengeschehen und dem Inhalt des Workshops.

Alle Workshopleiter – die Leitungen waren ausschließlich mit Männern besetzt – wurden sehr positiv bewertet, und zwar in ihrer Rollenwahrnehmung, im Einzelfall aber auch als Mensch.

Gelobt wird die pädagogische Kompetenz: „Ricardo hat toll erklärt“ (11:3) „Mix aus Teamarbeit und Einzelarbeit“ (19:3), „Ricardo hat uns nie bloßgestellt, sondern immer weitergeholfen“ (9:3) oder „Gandhi ... hat Leidenschaft, Leidenschaft baut Motivation auf“ (8:3).

Zugleich wird positiv wahrgenommen, dass die Workshopleiter ihre Rolle sowohl mit Distanz zur Schule als auch zur Sozialarbeit anlegen. So heißt es: „Teamleiter nehmen einen ernst und lassen nicht den Sozialarbeiter raushängen, die sprechen die gleiche Sprache“ (4:3) und „Gandhi ist chilliger als andere Lehrer“ (6:3). Wahrgenommen wird auch das Engagement der Workshopleiter, so heißt es

„Germain und Sivas ... haben sogar in ihrer Freizeit für uns weitergearbeitet (18:3). Ein Schüler äußerte sich zur Person eines Workshopleiters wie folgt: „Gandhi ist ein guter Mensch“ (8:3).

Gelobt wird auch die Zusammenarbeit und die Atmosphäre in den Workshops. „Zusammen kreativ arbeiten, lockere Atmosphäre, Raum für Spontanität“ (5:3), „Atmosphäre, man konnte über alles reden“ (12:3), oder „die Leute, mit denen ich gearbeitet habe. Atmosphäre nett und gechilled“ (15:3) – diese O-Töne spiegeln die ganz überwiegende Wahrnehmung des Gruppengeschehens wider.

Gefallen hat auch der Inhalt der Workshops, wobei allerdings zu sagen ist, dass die Äußerungen der Jugendlichen an dieser Stelle durchweg knapper ausfielen. Im Theater-Workshop kamen vor allem die Improvisationsübungen gut an. Im Musik-Workshop gefiel alles rund um die Produktion, die Aufnahmetechnik, das Schreiben der Songs, aber auch Hintergrund: „Ich konnte viel über Rap lernen, das kannte ich bisher nicht“ (17:3).

-> **Was hat Dir das denn nun wirklich gebracht?**
Die Antworten der Jugendlichen auf die Frage „Was hat Dir das denn nun wirklich gebracht“ lassen sich in drei Kategorien fassen: Selbstbewusstsein/ Selbstvertrauen, Auftritt und Interaktion.

Am häufigsten wurde von der Jugendlichen eine Wirkung auf ihr Selbstbewusstsein/Selbstvertrauen gesehen, vereinzelt auch differenziert und auch mit der Erwartung verbunden, dass sich das auch in anderen Situationen positiv auswirkt. So äußert eine Schülerin auf die Frage nach den Effekten: „Selbstbewusstsein bei Bewerbungsgesprächen, ich kann jetzt deutlich machen, dass ich Kundengesprächen gewachsen bin“ (1:5), ein Schüler sieht „Selbstbewusstsein bei neuen Leuten“ (14:5). Äußerungen wie „Selbstbewusstsein, wenn ich etwas nicht richtig mache“ (20:5) und „mehr Selbstbewusstsein bei meiner Stimme“ (5:5) sind bereits differenzierte Deutungen.

Damit korrespondierend sehen die befragten Jugendlichen Auswirkungen auf ihren Auftritt, z.B. auch im Bewerbungsgespräch: „Ich habe eine andere Körpersprache, mein Auftreten und meine Aussprache haben sich verbessert, Ausstrahlung im Bewerbungsgespräch“, „man sieht mich““ (8:5). „Ich bin aus mir selber herausgekommen“ (7:5) und „Ich habe performen gelernt“ (24:5) sind weitere Äußerungen.

Auswirkungen auf die Interaktion werden auch gesehen. So heißt es z.B. „Ich kann mich besser anpassen und kann in Stresssituationen besser reagieren“ (3:5), „Ich achte mehr auf das, was die Leute sagen, und denke mehr nach“ (13:5) und „Neutral bleiben bei neuen Leuten, sich nicht in die Haare zu kriegen“ (14:5). Die Jugendlichen haben das Projekt in erster Linie in den von ihnen gewählten Workshops erlebt. Uns hat dann natürlich besonders interessiert, was sie von dem Projekt insgesamt halten.

-> **Wie findest Du die Projektidee?** (in Noten)
Die Projektidee wurde durchweg sehr positiv bewertet, in Schulnoten ausgedrückt: 1,3 von den Jugendlichen aus dem Workshop „Schauspiel“, 1,7 von den Jugendlichen aus dem Workshop „Musik“ und 1,3 von den Jugendlichen aus dem Workshop „Tanz“.

-> **Was fandest Du gut daran?**
Die Antworten der Jugendlichen auf die Frage, was sie an der Projektidee gut fanden, lassen sich unter den Aspekten „Vielfalt“, „Gleichheit“ und „Setting“ kategorisieren, wobei diese offenbar auch die Rangfolge der Bedeutungszuweisung ist.

„Vielfalt“ - dieses Projektmerkmal vermag offenbar in der Breite zu überzeugen. „Man kann verschiedene Sachen ausprobieren und erlernen“ (2:7), „Es ist gut, verschiedene Dinge zu kombinieren und kennenzulernen“ (8:7), „Man kann ausprobieren, was einem gefällt und wozu man Talent hat“ (18:7) oder „Alles ist eine Herausforderung, man muss alle Elemente verbinden“ (19:7) – das sind nur einige der Äußerungen, die aus allen drei Workshops heraus den Blick der Jugendlichen auf das Projekt widerspiegeln.

An zweiter Stelle scheint das Projekt die Jugendlichen in ihrem Bedürfnis anzusprechen, nicht als Ungleiche angesprochen zu werden: „Alle arbeiten auf Augenhöhe miteinander“ (1:7), „Man wird „gleichgestellt“,egal woher man kommt“ (4:7), “Alle Teams beraten sich“ (5:7) und „Viele kommen zusammen und kreieren etwas gemeinsam“ (11:7). Positiv bewertet wird von einem Schüler auch, „dass verschiedene Schulen zusammenarbeiten“ (15:7).

Vereinzelt wird auch das Setting positiv gesehen, das offensichtlich ermöglicht, neue Jugendliche in spezifischer Weise kennenzulernen und auch selbst in spezifischer Weise angesprochen zu werden. So heißt es „Ich sehe Entwicklungen bei anderen Menschen“ (21:7). Auch wurde „die Methode, wie wir Jugendlichen angesprochen wurden“ (24:7) für gut befunden.

-> **Was meinst Du, um was ging es denn eigentlich im Kern bei diesem Projekt?**

Die Antworten der Jugendlichen auf die Frage, um was es eigentlich bei dem Projekt ging, zeigen, dass es trotz der starken Fixierung der Jugendlichen auf ihren jeweiligen Workshop übergreifend sehr gut gelungen ist, die Botschaft „Ausfahrt: Leben“ zu setzen. Alle befragten Jugendlichen konnten sich an diesem Punkt klar äußern, die Äußerungen weisen allenfalls Nuancen auf.

Offensichtlich wurde ein Anliegen des Projekts, nämlich primäre bzw. sekundäre Kriminalitätsprävention, von einem Teil der Jugendlichen klar erkannt. „Verhindern von Abrutschen in Kriminalität“ (8:9),„dass Leute ihre Probleme mit der Polizei runterfahren und von der Straße kommen“ (6:9), „seine Probleme mit Drogen und Ausbildung angehen“ (12:9) und „Jugendliche sollen keinen Scheiß bauen (23:9)“ sind typische Aussagen dafür, dass diese Botschaft angekommen ist.

Dass die „Ausfahrt“ zum Leben durch eine aktive Lebensgestaltung im Vertrauen auf die eigenen Fähigkeiten möglich ist, diese Botschaft ist ebenfalls angekommen. In der Wahrnehmung der Jugendlichen geht bei dem Projekt darum, „eine Klarheit im Leben zu finden“ (10:9), „eigene Fähigkeiten zu finden und zu zeigen“ (20:9) und zu „zeigen, dass man etwas erreichen kann“ (11:9). „Man soll aus seinem Schneckenhaus rauskommen und die Ausfahrt zum Leben nehmen“ (4:9).

Eine weitere Wahrnehmung der Jugendlichen lässt sich mit „Gemeinschaft“ kategorisieren. So äußert eine Schülerin: „Menschen kommen zusammen, alle Eigenschaften verbinden wir und machen daraus was Großes“ (5:9). „Jugendliche in eine Gemeinschaft einzubeziehen“ (24:9) und „Zusammenhalt schaffen, Gemeinsamkeit entwickeln“ (9:9) zeigen, dass das Projekt offensichtlich auch vermitteln konnte, dass die „Ausfahrt: Leben“ auch in Gemeinschaft genommen werden kann.

-> **Machst Du weiter was damit?**
Spielt das bei Deiner Lebensplanung eine Rolle?

Zum Schluss des Projekts stellten wir die Frage, was die Jugendlichen mit dem, was sie im Projekt erfahren haben, weiter machen und ob das bei der Lebensplanung eine Rolle spielt. Einige der befragten Jugendlichen fühlen sich gestärkt und ermutigt, sich nach dem Projekt weiter auszuprobieren. Aussagen wie „Vielleicht traue ich mich in Zukunft mehr, möchte weitermachen“ (2:10), und „Ich würde mich weiter in Projekten ausprobieren, bin nicht mehr so skeptisch“ (13:10) stehen für diesen Ausblick, den fünf der befragten Jugendlichen einnehmen. Die meisten Jugendlichen äußern die Absicht, ihre Erfahrungen in dem Projekt bzw. in den gewählten Workshops unmittelbar in ihrer Freizeit weiter zu vertiefen. „Ich werde weiter rappen und meine Schule weitermachen“ (14:10), „Ich will weiter mit Musik arbeiten, mit vielen Menschen zusammenarbeiten, möchte weiterlernen“ (5:10) und „Ich möchte weiter tanzen, möchte gerne andere beraten ihre Fähigkeiten zu entdecken“ (21:10) diese Äußerungen skizzieren das Spektrum, das bis dahin reicht, dass einzelne ihre Erfahrungen auch mit anderen teilen wollen. Vier der Jugendlichen verbinden mit ihren Erfahrungen eine berufliche Perspektive: „Ich möchte Tanztrainer werden“ (23:10), „Die Techniken helfen mir bei meinem Berufswunsch Moderatorin“ (4:10) und „Ich könnte mir einen Job wie Gandhis vorstellen, nämlich Jugendlichen helfen“ (8:10). Eine Schülerin äußert differenziert: „Nebenher möchte ich weiter Theater spielen, vielleicht Theaterpädagogik studieren, aber der Job ist mir zu unsicher“ (20:10). Drei der Jugendlichen nehmen offensichtlich eine reflexive Erkenntnis mit aus dem Projekt auf ihren weiteren Weg: „Ich denke jetzt zweimal nach, bevor ich Menschen beurteile“ (9:10), „Ich möchte boxen, um meine Kraft und meine Neigung zur Gewalt zu kontrollieren, Tanzen bedeutet auch auspowern“ (22:10) und „Immer hilfreich: keine verschwendete Zeit, dann macht man keine Scheiße“ (19:10).

Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf das jeweilige Interview. (15:3) bedeutet bspw. Interview 15, Antwort auf Frage 3.

Die Interviews mit den Jugendlichen führte Beate Görres, die Auswertung fertigte Marcus Flachmeyer an. Beide gehören zum wissenschaftlichen Staff von HeurekaNet – Freies Institut für Bildung, Forschung und Innovation e.V. in Münster.

TEAM Ausfahrt Leben

Dirk Schubert (Projektleitung, HeurekaNet.e.V.)

Studium der Politikwissenschaft, Soziolgie und Publizistik in Münster, Abschluss M.A. Politikwissenschaftler. 1995- 1999 Bereichsleiter „Internationale Medien- und Kulturprojekte für junge Leute“ bei der Auslandsgesellschaft NRW e.V. (www.agnrw.de). Seit 2001 arbeitet er als freiberuflicher Projektentwickler und –leiter für Bildungseinrichtungen, Stiftungen und kommunale Träger. Entwicklung und Realisierung von mehr als 70 Projekten aus den Bereichen Kultur, Austausch und Integration, z.T. mit Modellcharakter. Er hat mit Gandhi Chahine in NRW zahlreiche Musik-, Tanz- und Theaterprojekte konzipiert und realisiert, die Jugendlichen komplexe Bildungsinhalte nahe bringen, u.a. „Dortmund sucht dein Talent“ (Dortmund 2008-2009), „Plan your life?!“ (Mülheim-Essen 2010-2011), „Hinterm Horizont“ (Hagen 2011-2012), „Verfolgt und Vertrieben“ (Bochum 2012), „Kulturen-Express Ahlen“ (Ahlen 2013) (www.projectica.de). Der WDR-Stadtmusikpreisträger hat als Gitarrist seit 1987 Musikproduktionen eingespielt und Konzerte gegeben, u.a. mit Steve Redman (Bristol) und Olaf Henning.

Gandhi Chahine (künstlerischer Leiter, Regie, Schauspiel-Workshop, HeurekaNet e.V.)

Sänger, Texter, Regisseur und Schauspiellehrer. Er ist Gründungsmitglied der bundesweit bekannten Ruhrgebiets-Band S.O.G. Sons of Gastarbeita und einer der ersten deutschsprachigen Rapper überhaupt. Der für seine Arbeit bereits mehrfach ausgezeichnete Regisseur und Musiker (u.a. von Ex-Bundespräsident Johannes Rau im Rahmen des Integrationswettbewerbs der Bertelsmann-Stiftung, Integrationspreis der Stadt Hagen) schrieb bereits über 25 Musiktheaterstücke (Jugendkulturpreis NRW 2008 und 2012) und spielte mit S.O.G. europaweit über 700 Konzerte, arbeitete mit den Goethe-Instituten in Belgien, Italien und Frankreich zusammen und ist als Produzent tätig. Gemeinsam mit Dirk Schubert hat er projectica gegründet. Gandhi Chahine studierte Geschichte, Germanistik und politische Wissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum. Chahines Expertise umfasst die Themen „Erinnerungskultur“, „Partizipation und geselschaftliche Teilhabe“, „Interreliöser, interkulturellen Dialog“, „Gender und Gerechtigkeit“ sowie „Lebens- und Berufsorientierung“. Mit Germain Bleich schrieb und produzierte er den offiziellen Song zum Girl‘s und Boy‘s Day 2015 und präsentierte diesen mit einer Jugendgruppe auf Einladung der Bundesfamilienminsterin Manuela Schwesig in Berlin.

PROJECTICA

Carolin Kühnel (Dipl. Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin, ViP)

seit 7 Jahren in den verschiedensten Bereichen der Sozialen Arbeit tätig. Ihre Aufgabenschwerpunkte beim ViP sind die geschlechtsspezifischen Anti-Gewalt-Trainings und Soziale Trainingskurse für straffällig gewordene Jugendliche und Heranwachsende. Im Projekt gestaltet sie die Reflexionsworkshops zum Thema Jugendkriminalität, Strafgefährdung und Lebensplanung.

Germain Bleich (Musik und Musikproduktion, HeurekaNet e.V.)

ist Gründungsmitglied, Gitarrist und Produzent der Ruhrgebietsband Sons Of Gastarbeita. Er entwickelt und leitet seit 1997 diverse Jugendkulturprojekte und bekam bereits mehrere Auszeichnungen für seine Musik (u.a. Förderpreis Liederbestenliste für den Song „Die Söhne der Gastarbeita“) und für seine integrative Arbeit („Goldener Hammer“ zur Überwindung von Gewalt und Rassismus). Bundesweite Musik- und Songwritingworkshops, Fort- und Weiterbildungen für Musikbands sowie M usikproduktionen und Produktion diverser Kinder- und Jugendmusicals, Hörspiele und Filmmusik. Germain Bleich ist seit 1995 Produktionsleiter bei S.O.G. Records.

Ricardo Brown (Tanz, HeurekaNet e.V.)

geboren in Jamaika; arbeitet seit 10 Jahren als Tanzlehrer und Choreograf mit einem breiten Spektrum, spezialisiert auf HipHop; war 2006 Kandidat bei „Popstars“ on Stage gemeinsam mit Daniel Fromme; seitdem Arbeit mit Jeremy Williams und Luisa Martinez und den persischen Star Valid und DSDS-Zweiter Adian Bujupi; Tanzlehrer in verschiedenen Tanzschulen in NRW.

Sivaz (Ertugrul Öztaskin geb. 10.08.1989)
(Assistenz)

macht seit 7 Jahren Rap-Musik mit einer breiten thematischen Palette. Er hat einige Live Konzerte auf regionaler und überregionaler Ebene gespielt. Darüber hinaus leitet er seit 2014 Hip-Hop Workshops mit Jugendlichen und bildet sich selbst regelmäßig in den Bereichen Rassismus, Diskriminierung und Partizipation weiter.

„Mich erstaunten die Entwicklung der Gruppe, deren Kreativität und der Zusammenhalt, die von Woche zu Woche zunahmen. Eine erneute Bestätigung dafür, dass Jugendliche, die als „bildungsfern“ und „störend“ stigmatisiert werden, mit dem richtigen Konzept gut zu erreichen und zu motivieren sind!“

Gandhi Chahine
Künstlerischer Leiter Ausfahrt LEBEN

So schreibt Hendrik Heft am 28. März 2015 in den „Westfälischen Nachrichten“:

„Die Akteure auf der Bühne...balancierten dabei zwischen äußeren Erwartungen im gesellschaftlichen Korsett und dem Wunsch nach Selbstbestimmung. So spielte Tomo, der beim Drogenverkauf mehr verdienen könnte als sein monatliches Lehrlingsgehalt, mit dem Gedanken, die Ausbildung abzubrechen. Seine Freundin, die kurz zuvor mit ihm Schluss gemacht hatte, zögerte, ihren Abschluss am Berufskolleg zu machen. Unterbrochen von kurzen Rapeinlagen, sorgten die Jugendlichen für Begeisterung bei ihren Zuschauern.“